

Der Tiroler Bergbau in der frühen Neuzeit: Mit Kupfer, Blei und Silber zu einem „Reich, in dem die Sonne niemals untergeht“

Vorbemerkung

Der Abbau von Salz, Kupfer, Blei, Zink und allem voran Silber bescherte Tirol ab dem Mittelalter eine außerordentliche Position unter den Bergbauregionen Europas. Bis zur frühen Neuzeit entwickelte sich das Land im Gebirge schließlich in vielerlei Hinsicht zur führenden Bergbaudestination auf dem Kontinent. Internationale Handelsbeziehungen, Migrationsbewegungen, Großmachtpolitik und Kriege dieser Zeitscheibe fanden ihren Ausgangspunkt im Erzreichtum der Tiroler Berge.

Prähistorischer Kupferbergbau im Tiroler Alpenraum

Dank den Methoden der modernen archäologischen Forschung lässt sich der erste Bergbauboom auf Metalle im Alttiroler Raum bis in die späte Bronze- bzw. frühe Eisenzeit (ca. 1000–700 v. Chr.) zurückdatieren. Nachweise zu einem Abbau in dieser Zeit finden sich etwa im nordtiroler Unterinntal bei St. Gertraudi am Großkogel (sog. *Bauernzeche*) sowie am Kleinkogel, wo man Kupferfahlerze gewann. Durch den Abbau und die zunehmende Verwendung dieses neuen Metalls, das man in Kombination mit Zinn zu Bronze legieren konnte, wurden schließlich Stein und Silex als primäre Werkstoffe ersetzt bzw. abgelöst.

Der mittelalterliche Bergbau in der Grafschaft Tirol

Anhand von Schriftquellen zur Haller Saline lässt sich der Bergbau im Inntal für das Hochmittelalter dezidiert festmachen. Bereits 1232 wurde hier Salz im Haselgebirge gewonnen und versotten. Aufbauend auf diesem montanen Wissen rund um den Betrieb des Salzbergbaus und der Saline, waren mit dem einsetzenden Bergbauboom in der Grafschaft Tirol bereits exzellente Fachkräfte vor Ort verfügbar. Bis zum Ende des Mittelalters wurden immer mehr Bergwerke und Stollen in Tirol angeschlagen. Der wahre Bergbauboom brach aber ab den 1420er Jahren aus. Um diese Zeit wiederentdeckte man die Erzvorkommen rund um den Marktort Schwaz. Um nun auch von landesfürstlicher Seite von dem Erzreichtum zu profitieren, musste ein neuer Verwaltungsapparat geschaffen werden. Um nun hier einen wirtschaftlichen Profit für die Kammer zu lukrieren, führte man *Fron* und *Wechsel* ein. Die Fron war prinzipiell jeder zehnte Teil, bei rückläufigen Förderzahlen jeder zwanzigste Teil, des geförderten Erzes, der an die Kammer zu entrichten war. Der Wechsel wiederum war ein

spezielles Vorkaufsrecht des Landesfürsten für das ausgeschmolzene Silber zu einem günstigen Preis bzw. eine festgelegte Verkaufsgebühr am freien Markt.

Schwaz wird zur Bergbaumetropole

Ab den 1420er Jahren hatte sich somit unter der Regentschaft Herzog Friedrichs IV. von Österreich ein erster landesfürstlich seriös betriebener Bergwerksbetrieb gebildet. Immer mehr „frembds perckh Volch“ aus Böhmen, Sachsen und anderen „teutschn lantn“ zog in der Folge nach Schwaz, um dort in den Stollen nach Erz zu schürfen. In den Jahren 1447 und 1449 erließ Friedrichs Sohn und Nachfolger, Erzherzog Sigmund *der Münzreiche*, die ersten Bergordnungen für die neu entstehende Bergbaumetropole. Alle Bergverwandten vom Erzknappen, über die Beamten bis zum Köhler und den Holzarbeitern unterstanden in der Folge juristisch betrachtet dem Bergrichter – Ausnahme davon bildete nur die Malefiz (Blutgerichtsbarkeit). Sie genossen gegenüber der einfachen Landbevölkerung vielfache Sonderrechte. Vor allem das sogenannte Vorkaufsrecht von Lebensmitteln für Bergleute rief den Unmut anderer Bevölkerungsgruppen hervor.

Bis zum ersten Viertel des 16. Jahrhunderts expandierte der Bergbau in Schwaz in exponentiellen Ausmaßen. Unter Kaiser Maximilian I. entwickelte sich die Marktgemeinde schließlich zu einem regelrechten Bergbauzentrum. Für diese Zeit kann man von rund 10.000 Menschen ausgehen, die hier im Bergbau beschäftigt waren. Die Erzförderung und Verhüttung umfasste für den Zeitraum 1470–1529 ca. 1.000 t Silber und 72.000 t Kupfer.

Politik auf Kredit

Der Bergsegen Tirols nutzte dem Herrschergeschlecht der Habsburger bei ihren politischen Ambitionen. Vor allem die Kriege und die Hofhaltung Kaiser Maximilians I. (1459–1519) erforderten viel Kapital. Durch diese riesigen Unsummen an benötigten Krediten begaben sich die Habsburger jedoch immer mehr in die Abhängigkeit großer Unternehmerfamilien. Vor allem die Fugger etablierten sich hierdurch als eine der mächtigsten und bis heute bekanntesten Unternehmerfamilien. Bis zum Jahr 1520 summierten sich die Schulden des Hauses Österreich bei den Fuggern auf knapp 7 Millionen Gulden. Für dieselbe Summe hätte man damals rund 10.000 Bergarbeiter auf die Dauer von 15 Jahren entlohnen können. Mit der Entdeckung reicherer Edelmetallagerstätten auf dem amerikanischen Kontinent verlor der Bergbau in Tirol jedoch ab der 2. Hälfte des 16. Jh. zunehmend an Bedeutung. Dennoch wurde vielerorts noch bis ins 20. Jh. Bergbau betrieben.